

# Ueber die militärische Vertheidigung der südlichen Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 39

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95369>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Infanterie, für die Schießschulen der Schießinstructor das Schultableau und den Unterrichtsplan aus.

Die theoretischen Course sind in der Regel auf den Winter zu verlegen.

Unterrichtspläne und Schultableaus müssen zur Genehmigung dem eidg. Militärdepartement vorgelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Ueber die militärische Vertheidigung der südlichen Schweiz.

(Schluß.)

Wenn die Fortschritte der Rheinarmee sich vermehren und wir ganz Meister des Bodensee's würden, so würde ein Truppcorps, gegen Bregenz und Lindau dirigirt, bald die Oesterreicher zum Rückzuge zwingen; in diesem Fall müßte die Halbbrigade im Rheinthal den Rhein überschreiten, und sich bei Bregenz an die rechte Flanke der Rheinarmee schließen, welche nothwendig sich dort anlehnen muß.

Die Reservearmee, welche übrigens in Helvetien anlangt oder anlangen wird, muß nun Reservecorps in Luzern und Zürich halten.

Dieses sind meine Ansichten über die Vertheidigung der Schweiz, während den Operationen der Rheinarmee, welche ich mit mehr als zwei Dritttheilen meines Corps unterstützen muß.

Die Maßregeln, welche ich nehme, um in diesem Augenblick Helvetien, wo alles aus den Fugen weichen muß, zu halten, müßten sich freilich ändern, wenn die Armeen am Rhein und in der Schweiz auf die Vertheidigung (Defensive) beschränkt würden, dann wären 10 bis 11 Bataillone für Helvetien nicht hinreichend. Im Wallis sind 5 Bataillone zu lassen, 1 von der 9. leichten, 1 von der 44. und 3 von der 28. Halbbrigade.

#### Neuchâtel.

Ein Bataillon von der 1. leichten.

Zürich und Dimmat- oder Linth-Thal.

Zwei Bataillone von der 44., wovon eines zur Verfügung in's Rheinthal, über St. Gallen oder Wallenstadt.

#### Rheinthal.

Drei Bataillone der 102. Wenn ein Bataillon der 101. nach dem Wallis abmarschieren würde, so müßte dasjenige der 44. von dort nach Luzern oder Zürich zurückkommen. Uebrigens muß die von Genf herkommende Reservearmee eine Reserve nach Vivis senden.

Es wäre noch eint und anderes dem gegenwärtigen Berichte beizufügen, doch sind die besondern Instructionen, welche ich den Generälen und Corps-Commandanten gebe, auf diesen Bericht gestützt. Verschiedene andere Uebergänge von Wallis in's Berner-Oberland sind noch nicht berührt, aber indem man den Gemmi-Paß hält, bleiben die andern nicht unberücksichtigt.

Unterzeichnet: Lecourbe.

2) Instruction des General-Lieutenant Lecourbe, Commandanten des rechten Flügels der Rheinarmee, an den Brigade-General Habert.

Im Hauptquartier von Zürich, den 17. Germinal im 8. Jahr der Republik (7. April 1800).

Ich benachrichtige Sie, General, daß Sie mit der Obhut des Neuchâtel und des St. Gotthards beauftragt sind.

Sie werden indessen, bis zu neuer Ordre, nur ein Bataillon der ersten leichten Halbbrigade unter Ihren Befehlen haben. Dieses Bataillon ist für Sie hinreichend, bis wir später mehr in jener Gegend zu thun haben werden.

Ich rathe und lade Sie ein, das Hauptquartier in Altorf zu nehmen; Sie haben 3, selbst 4 Ausgänge zu bewachen.

Die hauptsächlichsten sind: das Urserenthal, die Gotthardsstraße, der Unteralp- und der Oberalp-Paß.

Um diese Ausgänge zu bewachen, müssen Sie 4 Compagnien im Urserenthal halten.

Die Kenntniß, die Sie sich vom Lande verschaffen werden, wird Ihnen am besten die Art und Weise zeigen, wie Sie solches vertheidigen sollen. Aber wenn Sie vom St. Gotthard und von Oberalp her im Ernste angegriffen werden sollten, so müssen Sie sehr umsichtig zu Werke gehen, daß die Truppen im Hospitium nicht abgeschnitten werden. Sie müssen sich also darauf beschränken, eher durch beständige Patrouillen, als durch förmliche Posten gesichert zu sein; doch müssen Sie letztere immer auf den Gipfeln der Bergwege halten, wenn die Jahreszeit es immer erlaubt.

Wenn Sie von Uebermacht angegriffen werden, so ziehen Sie sich durch das Urnerloch zurück und halten möglichst die Teufelsbrücke.

In diesem Falle dürfte Ihnen aber ein Querstrich gemacht werden. Der Feind, Meister der Höhen von Crispalt, könnte Sie durch das Maderanenthal angreifen, und wenn Sie nicht sicher sind, ihn zurückzuweisen, so müssen Sie sich schlechterdings auf Amsteg zurückziehen, immer die Höhen gegen der steinernen Brücke zu so gut als möglich haltend.

Sie haben ferner das Schächenthal, aber so lange unsere Truppen in Glarus und im Linththal sind, so ist von dorthier nichts zu befürchten. Wenn Sie endlich ganz aus dem Neuchâtel gedrängt würden, so müssen Sie auf dem linken Neuchâtel bei der Brücke von Seedorf lagern. Sie sorgen dann für die Abtragung der Brücken von Crispalt und Attinghausen, und halten so lang Sie können diejenige von Seedorf.

Alle Schiffe von Flüelen lassen Sie nach Seedorf bringen. Sie werden sich auch Ihrer Kanonier-Schaluppen bedienen, um den See in Ihrem Interesse zu bestreichen.

In dem letztern Fall stellen Sie einige Compagnien auf die Höhen von Surened, um das Thal von Engelberg zu decken, während der Rest den Paß von Bauen inne hält, den ich für Pferde zugänglich gemacht habe.

Etwas Truppen halten Sie als Nachhut in Amsteg.

Sobald die Furca zugänglich ist, halten Sie mit den Truppen im Ober-Wallis Verbindung, damit Sie wissen, was daselbst vorgeht.

Wenn im Fall eines auf Sie gerichteten Angriffs die Zahl Ihrer Leute Ihnen erlaubt, einige Pelotons in das Aarethal zu entsenden, sei es über Wasen durch das Meyenthal oder über den Grimfel, so geben Sie diesen Befehl, im Fall Uebermacht sie dränge, das Aarethal abwärts sich auf den Brünig zurückzuziehen, daß der Eingang in's Thal von Sarnen gedeckt werde.

Alle diese Anweisungen sind nur auf den unglücklichsten Fall gegeben, und seien Sie überzeugt, daß Sie bald Hilfe haben werden, ohne diejenige, die Ihnen vom Wallis her zugesendet wird.

Es weilen zu diesem Endzwecke Truppen in Glarus und in Zürich.

Sie wachen über alles, was in Schwyz vorgeht.

Ich lade Sie ein, diese Instructionen Niemanden mitzutheilen, und fortzufahren, in Luzern möglichste Vorkehrungen zu einer großen Truppen-Versammlung zu treffen, auch halten Sie mich von allem, was Sie erfahren, stets unterrichtet.

Unterzeichnet: *Le courbe*.

3) Auszug eines Briefes des General *Moréau*, Ober-Commandanten der Rheinarmee, an den General *Berthier*, Oberbefehlshaber der Reservearmee.

Im Hauptquartier zu Colmar, den 4. Floreal im 8. Jahr der Republik (24. April 1800).

Ich vernehme mit Vergnügen die Wiederbesetzung des Montcenis durch den General *Thureau*, welche Sie mir mit Schreiben vom 30. Germinal (20. April) anzeigen. Diese Unternehmung der Oesterreicher hat mich nie beunruhigt, aber ich betrachtete sie als den Anfang wichtigerer Angriffe.

Die Truppen, welche Sie nach dem Wallis entsendet haben, können dort nicht schnell genug ankommen; die Schweiz wird sonst ihren eigenen Kräften überlassen bleiben. In diesem Fall könnte der Feind leicht einen Angriff unternehmen und das Schweizervolk gegen uns aufzubringen suchen. Wir haben wohl einige Uebelstände verbessert, aber ihr Andenken ist noch nicht ausgelöscht. Ich glaube, daß es um so wichtiger ist, die Truppen, die Sie nach dem Wallis geschickt haben, unter die Befehle des General *Moncey* zu stellen, als die Verteidigung des St. Gotthards und des Reußthales hauptsächlich vom Ausgange der Furca gegen das Wallis abhängt. Wenn der Feind über den Bierwaldbätter-See vordringen wollte, so wäre es durch jenen Punkt, daß man ihn zum Rückzuge nöthigen müßte. Sie werden sich von der Nothwendigkeit, jene Gegenden zu verstärken, durch die beiliegende Abschrift des Briefes von General *Le courbe* überzeugen.

Unterzeichnet: *Moréau*.

## Der Ueberfall von Maglaj am 2. August 1878.

(Schluß.)

Dieses der Verlauf des Ereignisses; wir wollen uns erlauben einige Betrachtungen über die Unternehmung und das Gesecht zu knüpfen.

Zunächst fällt uns auf wie der österreichische Generalstab unter den gegebenen Verhältnissen eine so kleine Reiterabtheilung meilenweit entsenden konnte.

Die Oesterreicher befanden sich inmitten einer Bevölkerung, von welcher sich erwarten ließ, daß sie bei der ersten günstigen Gelegenheit die Waffen gegen die Occupationstruppen ergreifen werde; es hätte mehr als Gutmüthigkeit dazu gehört, anzunehmen, daß die mohamedanischen Bosniaken mit der bevorstehenden Aenderung der politischen und sozialen Verhältnisse einverstanden sein würden. Die Gefahr war um so größer als dieses Volk fanatisch, kriegerisch und wohl bewaffnet ist; die unwegsame Gegend, mit Hügeln und Wäldern bedeckt, voller schwer zu passirender Defilées, begünstigt überdies den Volkskrieg und schien die größte Vorsicht zu gebieten.

In solchen Lagen ist es nothwendig Detachirungen möglichst zu vermeiden; wenn sie aber schon unumgänglich sind, so müssen sie hinreichend stark und selbstständig gemacht werden.

Nichts ist gefährlicher als gleich im Anfang einer Volksbewegung einen Unfall zu erleiden; dieses giebt dem Feind Muth und Selbstvertrauen.

Die Kriege in Algerien und im Kaukasus geben über das Benehmen in solchen Lagen den besten Aufschluß.

Vorsicht war bei dem Volkscharakter der Bosniaken dringend geboten. Das Volk ist kriegerisch und tapfer, doch Verstellung, Falschheit und Hinterlist werden ihm nebst Schlaueit und Grausamkeit allgemein zugeschrieben.

Schwer erklärlich ist auch, wie man in einem so schwierigen Terrain die Reconnoszirungs-Abtheilung bloß aus Cavallerie bilden konnte. Diese war bei der bekannten Terrainbeschaffenheit in ihren Bewegungen sehr gehemmt. Es ließ sich leicht voraussehen, daß dieselbe, im Falle sie auf Widerstand stoßen sollte, in arge Verlegenheit kommen mußte. — Daß dieser aber nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag, wenn man ihn auch nicht als wahrscheinlich annehmen wollte, konnte dem österreichischen Generalstab nicht unbekannt sein.

Das Detachement war zu schwach und zu unselbstständig. In vorliegendem Fall hätte dasselbe nebst der Reitereschwadron wenigstens aus 1 Jäger- oder Infanterie-Bataillon und einer leichten Batterie (doch noch besser aus einer leichten combinirten Brigade) bestehen sollen.

Hätte das österreichische Detachement genügende Stärke gehabt, es würde sich höchst wahrscheinlich kein Unfall ereignet haben; doch schon ein genügend starker Aufnahmeposten in dem Han von Maglaj